

lesenste kann also auch nicht mehr wissen als ich, und es ist gar nicht wahr, daß so tiefe und ausgedehnte Kenntnisse erfordert werden, um in allen diesen Stücken auf den Grund zu kommen, als sich Manche wohl einbilden und Manche die Welt gern berehen möchten.“

Lefßings Urchristenthum reducirt sich indeß auf ein kümmerliches Stück Vernunftreligion, ohne Glauben an die Gottheit Christi, ohne ein kirchliches Lehramt, ohne eine inspirirte Bibel, ohne eine verbürgte Tradition, menschlicher Willkür zu weiterer Verarbeitung überlassen. Daß dem so ist, erweist das in seinem Nachlaß befindliche Fragment „Die Religion Christi“. Dasselbe lautet: „1. Ob Christus mehr als Mensch gewesen, das ist ein Problem. Daß er wahrer Mensch gewesen, wenn er es überhaupt gewesen, daß er nie aufgehört hat, Mensch zu sein, das ist ausgemacht. 2. Folglich sind die Religion Christi und die christliche Religion zwei ganz verschiedene Dinge. 3. Jene, die Religion Christi, ist diejenige Religion, die er als Mensch selbst erkannte und übte, die jeder Mensch mit ihm gemeinsam haben kann, die jeder Mensch um so viel mehr mit ihm gemeinsam zu haben wünschen muß, je erhabener und liebenswürdiger der Charakter ist, den er sich von Christo als bloßem Menschen macht. 4. Diese, die christliche Religion, ist diejenige Religion, die es für wahr annimmt, daß er mehr als Mensch gewesen, und ihn selbst als solchen zu einem Gegenstand ihrer Verehrung macht. 5. Wie beide diese Religionen, die Religion Christi sowohl als die christliche, in Christo als in einer und ebenderselben Person bestehen können, ist unbegreiflich. 6. Raum lassen sich die Lehren und Grundsätze beider in einem und ebendenselben Buche finden. Wenigstens ist augenscheinlich, daß jene, nämlich die Religion Christi, ganz anders in den Evangelisten enthalten ist als die christliche. 7. Die Religion Christi ist mit den klarsten und deutlichsten Worten darin enthalten. 8. Die christliche hingegen so ungewiß und vieldeutig, daß es schwerlich eine Stelle gibt, mit welcher zwei Menschen, so lange als die Welt steht, den nämlichen Gedanken verbunden haben.“

Derselbe Mann, der den menschlichen Charakter Christi so erhaben und so liebenswürdig fand, hatte den traurigen Muth, im Frühjahr 1778 das letzte Fragment seines Ungenannten „Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger“ herauszugeben, die platteste und gemeinste Schandschrift gegen Christus und das Christenthum, worin der Mensch Christus als ein politisch-religiöser Schwärmer, Aufwiegler und Verschwörer, die Apostel als gemeine Betrüger und Schurken geschildert wurden. Als hierauf die braunschweigische Regierung in's Mittel trat und die weitere Fortsetzung des Scandals hemmte, schrieb Lefßing, wie schon gesagt, seinen „Nathan der Weise“, worin er den Abfall vom positiven Christenthum und den religiösen Indifferentismus predigte. Die Loge, welcher Lefßing seit dem 14. October 1771 angehörte und in welcher Christus

längst schon als bloßer „Stifter einer natürlichen Religion“ galt (s. d. Art. Freimaurer), sorgte für dessen Erfolg, indem sie das an sich fade, langweilige Stück wie eine der höchsten Offenbarungen des menschlichen Geistes verherrlichte und auf der Höhe wie in der Gunst der Befehwelt erhielt. Die eben vergötterte „Erziehung des Menschengeschlechts“ ist eine im selben Geiste gehaltene, wissenschaftlich werthlose Träumerei über die Stellung der verschiedenen Religionen in der allgemeinen Entwicklung der Menschheit; den Zweck derselben gibt Lefßing mit den Worten an: „Warum wollen wir in allen positiven Religionen nicht lieber weiter nichts als den Gang erblicken, nach welchem sich der menschliche Verstand jedes Orts einzig und allein entwickelte und noch ferner entwickeln soll, als über eine derselben entweder lächeln oder jenen?“ Das ist der Schlüsselstein von Lefßings Weisheit. Sie hat Tausende am positiven Christenthum irre gemacht und mächtig zu dem Uebel mitgewirkt, an welchem das heutige Deutschland krankt.

Literatur. Lefßings Werke, Hauptausgabe von A. G. Lefßing, 30 Bde., Berlin 1771—1794; von Sachmann, 13 Bde., Berlin 1830—1844 2. Aufl. von Malzbahn, 12 Bde., Leipzig 1835 bis 1857, 3. Aufl. von Wunder, 6 Bde., Stuttgart 1886—1890; in der Nationalbibliothek der deutschen Classiker, 20 Bde., Berlin, Hempel, a. J. (die philosophischen und theologischen Schriften XIV—XVIII mit Einleitungen von Christian Groß). — Biographien von Dangel und Gutzrauer, 2 Bde., Leipz. 1850—1854, 2. Aufl. von Malzbahn und Bogberger, Hamburg 1880; von A. Stahr, 2 Bde., 8. Aufl., Berlin 1877; von H. Düntzer, Leipz. 1881; von Er. Schmidt, 2 Bde., Berlin 1884—1886; von E. Sima, deutsch von Strodtmann, Berlin 1878; von H. Zimmer deutsch von Claubi, 2 Bde., Zelle 1879—1880; R. Köpe, J. Melchior Gbge. Eine Rettung, Hamburg 1860; Aug. Boden, Lefßing und Gbge. Suppl. 1862; E. Hebler, Lefßingstudien, Bern 1862; Strauß, Reimarus u. seine Schutzschrift, 2 Bde., Bonn 1877; A. Baumgartner, Lefßings religiöser Entwicklungsgang, Ergänzungsband zu den Stimmen aus M.-Laach, I, Heft 2, Freiburg 1877; A. Häffner, Eine Studie über Lefßing, Verinischung der Görres-Gesellschaft 1878, 2. Aufl., Köln 1878; Pünjer, Gesch. d. Religionsphilos. II, Bonn 1883, 420—435. [A. Baumgartner S. J.]

Lefßius (Vey), Leonhard, S. J., hennocgenader Ordensmann und Theologe, ward zu Breiten einem Dorfe unweit Antwerpen, am 1. October 1554 geboren. Von Jugend auf war er den Uebungen der christlichen Frömmigkeit so gegeben, daß man ihn den „Propheten“ nannte, und sein Wissensdrang war so groß, daß er schon als kleiner Knabe Essen, Schlaf und Spiel über seinen Büchern vergaß. Seine höheren Studien machte er an der Universität Löwen; hier erlangte er schon im Alter von 17 Jahren den Doctorgrad in der